

25. Februar: Wir drehten von unserer Stuttgarter Wohnung aus mal wieder eine kleine Neckarrunde. In der Zaißerei tafelten bei frischen Temperaturen zwei Leute im Freien. Die Karte klang gut, doch die war ausschließlich für Mittagessen, denn das Lokal schließt am Nachmittag. Wenig später spazierten wir durch Hofen wo wir die ersten Scillablüten sahen, Narzissen kurz vor dem Aufgehen und gelbe Forsythien. Anschließend ging es noch durch Alt-Mühlhausen, wo wir auf die traurige Feuerbach-Mündung sahen.



26. Februar: Noch ein Ausflug bei kalten Temperaturen. Von Heumaden stiegen wir ins Katzenbachtal hinunter, bewunderten die alten Hedelfinger Gassen. Hedelfingen ist so ein kleiner unauffälliger Ort, der bei der Durchfahrt wenig Charme offenbart. Schöne Ausnahmen sind das wunderbare Alte Schulhaus und der Bereich des ehemaligen Biergartens, heute ein Bäckereicafé. Wenn man aber mal weg von den großen Pisten ist, finden sich hier wunderschöne Ecken. Das Rathaus und die ehemalige Kelter stechen hier natürlich besonders ins Auge. Durch die Wohnsträßchen spazierten wir bis zur Hangkante bei der Deponie Einöd. Heidenei, diese Deponie für Baustoffe gibt es schon ewig. Irgendwann muss die doch mal voll sein. War da mal ein riesiger Vulkankrater? Mir fehlt völlig die Fantasie, wie es mal vorher ausgesehen haben könnte. Jedenfalls wäre das auch mal ein interessanter Betrieb, um ihn sich anzuschauen. Am Rande dieser Deponie führen Stäffele nach unten. Die Schutzhütte ist völlig dem Zerfall preisgegeben. Allerdings dürften hier auch nur wenige Spaziergänger vorbeikommen. Wir spazierten dann hinüber nach Weil, wo ich erst vor einigen Tagen war, und stiegen dort in den Bus um in die Esslinger Altstadt zu kommen. Süße Endstation: Café Emil.

27. Februar: Vielleicht habe ich Leben gerettet. In der Königstraße 1 hing vom Dachüberhang ein großes Blech weg. Nicht viel, aber bei Wind kann so etwas viel Kraft aufnehmen. Wenn das auf die Straße stürzt, kann das Menschen schwer verletzen oder gar töten. Über einen Mieter im Haus ließ ich die Hausverwaltung der Landesbank anrufen.

28. Februar: Es kommt nicht oft vor, aber alle paar Monate lande ich in der Rosenbergstraße im Westen bei meiner Frisörin. Immer dann, wenn meine Frisur nicht mehr beherrschbar ist. Da kommt dann auf dem Boden einiges zusammen. An diesem Tag beteiligte ich mich damit an der Rettung der Meere. Was in Frankreich begonnen hat gewinnt immer mehr Anhänger. Nein, ich fantaschiere nicht, bin immer noch beim Thema Frisör. In Frankreich hat man festgestellt, dass Haare Öl aufnehmen, viel Öl. Daraus wurde eine Idee. Legt man Haare in ein Netz und dann gebündelt ins Wasser, nehmen sie Öle und Fette auf. Das kommt mittlerweile sogar schon in Schwimmbädern zum Einsatz. Das klingt erstmal irre. Was aber unter dem Begriff Hair Help entstanden ist, ist grandios. In Frankreich machen schon über 5.000 Frisöre mit, in Deutschland sind es wohl schon 2.000. Statt die zusam-

mengefegten Haare wegzuwerfen, werden sie nun in großen Lagerhallen gesammelt und zur Wiederverwertung abgepackt. Meine Frisörin ist ohnehin sehr engagiert, was Soziales angeht. Sie bezahlt für die monatliche Abholung der Haare etwas über zwanzig Euro und trägt ihren Teil zu diesem wichtigen Thema des Umweltschutzes bei. Mittlerweile weiß man auch, dass die Haarbündel im Meer sogar Mikroplastik aufnehmen. Ich füge mal eine Anlage dieser Ausgabe bei, damit Ihr das sehen könnt. Und mache gleich Werbung für meinen Salon: Jasmin Fehrle, Rosenbergstraße 95, Stadtteil Vogelsang, nahe Haltestellen Rosenbergplatz (Bus) und Schwab-/Bebelstraße (Bahn). Ach ja, sie hat auch ein „Obendrauf“, was einige Geschäfte in der Stadt anbieten. Das heißt, man legt etwas Geld in ein Glas, damit sich ein anderer, der sich, in diesem Fall einen Frisörbesuch, nicht oder nicht ganz leisten kann, dort die Möglichkeit hat, sich Haare schneiden zu lassen.

Auch sonst ist die Gegend um den Rosenbergplatz immer einen Ausflug wert. Hier erzählen Fassaden Geschichten, hier sind die meisten Häuser ein Beweis für die Armseligkeit der heutigen Kubisten. Zu den Fassadenplastiken kommen hier auch noch schöne Wandbilder hinzu. Traumhaft die schöne Bemalung eines ehemaligen Eckeingangs, der wie viele andere irgendwann mal zugemauert wurde, witzig eine Astszene auf einem leeren Fassadenteil, historisch Anspielungen auf Handwerksleistungen.

Der Streik hat in viele Teilen der Stadt die Müllberge ansteigen lassen. Gefühlt nehmen es die Stuttgarter stoisch hin. Man weiß ja, eine Woche später läuft alles wieder normal. Die Streikqualitäten unserer französischen Nachbarn gibt es hier halt nicht. Dennoch ist es mal gut zu sehen, was unsere Müllleute jeden Tag alles wegschaffen, meist ohne dass wir dies mitkriegen. Ohne unsere orangenen Männer und Frauen hätten wir sehr schnell ein immenses Problem. Dank an sie!

Dagegen fällt schon kaum mehr auf, wenn die S-Bahn-Fahrer streiken. Gefühlt fallen gerade andauernd S-Bahnen aus. Die roten und weißen Nahverkehrler rumpeln von einer Panne zur nächsten. Vor diesem Hintergrund wirkt das Zurückdrängen der Autos in Stuttgart fast wie eine Satire. Solange ich darum bangen muss, mit öffentlichen Verkehrsmitteln Termine einzuhalten, brauche ich auch noch das Auto als Option. Das kann politisch korrekt sein oder nicht, es ist halt eine Tatsache, dass es berufliche Pflichten und Abhängigkeiten gibt. Bevor man die große Verkehrswende einläutet, müssen erstmal die Grundlagen dafür geschaffen werden, denn sie beruht zuallererst auf einem funktionierenden Nahverkehr, wovon wir meilenweit entfernt sind. Leider fallen seit zwei, drei Jahren auch immer öfters Stadtbahnen aus, nach denen man früher die Uhr stellen konnte. Klar, das ist immer noch weit entfernt vom S-Bahn-Desaster, aber auch hier ist die Tendenz beunruhigend. Ich kann nicht das Dach bauen, bevor die Wände stehen.

1. März: Auch dieses Jahr stehen wieder große Jubiläen an, von denen ich einige benennen werde. So wird der große MTV 180 Jahre alt. 1843 als Stuttgarter Turngesellschaft gegrün-

det, kurz darauf in Stuttgarter Turngemeinde umfirmiert, wurde schon bald daraus der Männerturnverein Stuttgart. Zuerst gab es hierfür einen Turnplatz auf dem ehemaligen Friedhof in der Katharinenstraße. Ab 1855 konnte man für festgelegte Zeiträume die Turnhalle an der Stadtallee anmieten. Die Mitgliedszahlen stiegen rasant. Ein weiterer Sportplatz wurde auf der Feuerbacher Heide installiert. Die beiden heute bekannten Standorte sind jener in Botnang (seit 1907) und der Sitz am Kräherwald (seit 1921). Nach 1900 kamen immer mehr Sportarten hinzu und 1957 das Botnanger Freibad. Der MTV ist heute mit fast 9.000 aktiven Mitgliedern einer der größten in der Region. Man spielt in den Disziplinen Volleyball und Turnen in der Bundesliga, bietet Inklusions- und Fitnessprogramme an. Unglaublich ist die Anzahl der Sportarten, zum Beispiel Aikido, Trampolin, Tauchen, Rollstuhlsport, Rhönrad, Karate, Fechten, Rock'n'Roll, Ballett, Rollschuhlauf und Akrobatik. Das ist nur ein kleiner Auszug. In der ganzen Stadt werden Hallen genutzt. Würde man das alles auf dem eigenen Vereinsgelände veranstalten, hätte man am Kräherwald eine riesige Sportlandschaft und vor allem deutlich weniger Wald. Sport ist bis heute ein wesentlicher Beitrag zur Integration und alleine dafür verdienen die vielen Ehrenamtlichen in den Vereinen einen Heidenrespekt.

2. März: Kaum zu glauben: Am Wiener Platz in Feuerbach wächst nach jahrelanger Brache ein erstes Bauteil aus dem Boden. Das lässt hoffen. Die Lackfabrik Klumpp möchte sich ja hier ausbreiten, mit einer gewerblichen Randbebauung seitens der Stadt, um die dahinterliegende Produktion zu kaschieren. Wann diese jedoch kommt oder gar die Wohnungen im benachbarten Abschnitt, das würde mich schon interessieren. Nun gut, immerhin ist ein Anfang erkennbar. Sehr gelungen ist das neue Geschäftshaus in der Grazer Straße. Die Kernsanierung des hässlichen Blechklotzes hat sich gelohnt. Nun gibt es eine strukturierte Backsteinfassade, Schrägdächer mit Gauben und eine wärmere Optik. Ein Glücksfall für das Ortszentrum. Helle Backsteine wären schöner, aber ich bin schon damit zufrieden. Werde wohl milde.



3. März: Früher bin ich als Schüler oft die Falkertstraße entlang marschiert. Im Zuge von Fotoaufnahmen habe ich dort auch die Falkertschule betrachtet. Das war ein Grund, nach dem Ursprung des Namens zu schauen. Er stammt von einem ehemaligen Gewann Falkhart, wobei Hart in der altdeutschen Sprache wohl für einen Weidewald stand. Wenn ich immer wieder über solche Wortabstammungen stolpere, ist doch interessant was für eine völlig andere Sprache die unsrige einst gewesen sein muss.

4. März: Es wurde ein Vormittag der Stuttgart-Klassiker. Wir frühstückten beim Nast in der Esslinger Straße, ein Café, das noch typische Kaffeehausmöbel hat. Anschließend bummelten wir durch den Breuninger und es kam sogar spontan ein Kleidungsstück dabei heraus. Der Breuninger ist schon fürs Auge immer ein Erlebnis, großzügig, nicht voll-

gestellt. Auch wenn er nicht in meine Gehaltsklasse passt, kann man doch mal ein Angebot finden und ein paar Dinge sind auch normalpreisig. Schade, dass der riesige Betonklotz bis heute nie verschönert wurde. Im Gegensatz zu anderen Weltstadtkaufhäusern sieht das für eine Firmensitz echt verheerend aus. Anschließend bummelten wir über den Innenstadtmarkt, was ich seit Jahren nicht mehr gemacht habe, da es halt näherliegende gibt. Auch wenn er um diese Jahreszeit nicht voll besetzt ist, gab es doch viele Dinge zu bestaunen, die ich woanders noch nicht gesehen habe. Zum ersten Mal habe ich Kohlröschen gekauft, die richtig gut sind. Sensationell schön ist der gelbe Castelfrancosalat, den es auf dem Schillerplatz gibt. Von früher kenne ich noch, das vor dem Alten Schloss der Blumenmarkt war und auch dem Marktplatz gab es die essbaren Dingen. Das war nun ziemlich durchgemischt. Auch in der Markthalle ließen wir bei meinem kleinen Italiener Geld liegen. Genuss kommt teuer, aber der eigene Körper will ja verwöhnt sein.



Abends gingen wir aus. Endlich schaffte wir es mal wieder ins Alaturka in der Olgastraße. Die lange Wartezeiten sind unverändert, die Güte des Essens zum Glück auch. Ein netter Betrieb, wo die gute Laune hinter der Theke immer wieder ansteckt. Schönes Ambiente, obwohl das erste Lokal am Beginn der Neuen Weinsteige damals noch heimeliger, allerdings auch für den Kundenansturm unterirdisch war. Selbst jetzt stehen die Leute je nach Uhrzeit noch bis auf die Straße. Anschließend gingen wir noch ins Theater am Olgaeck. Ein Kammerstück über Bankgeschäfte, gespielt von zwei ausdrucksstarken Männern. Leider war das Theater nur zu einem Drittel gefüllt. Das hatten wir bisher, auch nach Corona, so nicht mehr erlebt. Dennoch, das Stück war sehr unterhaltsam und wir ein Teil dessen, da wir als einzige in der ersten Reihe saßen. Jetzt wissen wir auch warum. Die Besetzung war ein typisches Stück Stuttgart. Die Autorin ist spanischen, die Darsteller rumänischen und türkisch-italienischen Ursprungs. Die Dame an der Theke und am Licht kommt irgendwo aus der russischen Ecke, die Regisseurin aus Deutschland. Auch Kultur integriert.



5. März: An diesem Tag spazierten wir mit einem Freund von Rot nach Cannstatt, dabei sahen wir die gerodeten Flächen, rund um die Tunnelmündung im Tapachpark und am Freienstein. Gärten niedergemacht, Grün entfernt für Eidechsen. Was für ein Jammer. Später kehrten wir noch in

das kleine Eiscafé am Hallschlag ein, das sich mittlerweile zu Tode modernisiert hat. Die wild blinkenden Lichter in der Thekenwand sind kein Fortschritt. Durch Altenburg ging es dann in die Tiefen des Gewerbegebiets rund um die Quellenstraße. Ich schaute auf die großen Kiesgruben, aus denen einmal der große Mahle-Campus wachsen sollte. Ob da noch was passiert, nachdem Mahle seine Verwaltung hier konzentrieren will? Aus Feuerbach werden ja eine Menge Mitarbeiter abgezogen.

Ziel an diesem Tag war die Disainmesse im Wizemann. Klingt wahnsinnig schick, ist aber letztendlich nichts anderes als ein Kunsthandwerkermarkt, wie es viele gibt. Kunst ist halt auch, diesen Veranstaltungen immer wieder neue Namen zu geben. Trotzdem war es toll, was alles dargeboten wurde. Tolle Ideen, brauchbare und unbrauchbare Dinge, je nach Perspektive, reihten sich in drei Hallen aneinander.



Zum ersten Mal war ich hier außerhalb eines Konzerts. Vor kurzem hat hier Kim Wilde noch für uns gesungen. Wir hätten eine Menge kaufen können, doch immer begleitet einen die Frage, wohin damit zu Hause. Nur kucken geht natürlich immer. Man muss es ein wenig als Unterhaltung sehen. Ich würde ja gerne jeden, der etwas tolles anbietet, mit einem Kauf belohnen, aber dann könnte ich mir bald keine Messeintritte mehr leisten. Zum Schluss kamen wir aber mit schwerer Last wieder aus. Eine kleine Heidenheimer Manufaktur hat Schokoladensekt erfunden. Das heißt, im Schaumwein lagern acht Monate lang Kakaobohnen, bevor er in die Flaschen abgefüllt wird. Sensationell, ein tolle Note, ohne zu süß zu sein!

Nach eineinhalb Stunden standen wir wieder im Freien. Der Blick ging hinauf an die Hangkante, wo für den Eidechsenumbau ebenfalls eine Menge Bäume und Sträucher plattgemacht wurden, mehrere Gärten verschwunden sind. Immer wieder mal sehe ich das und bin jedes Mal von neuem fassungslos. Man raubt den immer weniger werdenden Vögeln und Insekten den Lebensraum, um einer Spezies, die in Stuttgart im Übermaß vorhanden ist, mehr Platz einzuräumen. Da ist von den Naturschützern nichts zu hören, weil man auf keinen Fall den Artenschutz in Frage stellen will. Das ist aber verlogen, wie vieles auf diesem Gebiet. Naturschutz ist mitunter ein schmutziges Geschäft und diejenigen die ihn predigen, setzen oft mehr auf Symbolik als auf reale Notwendigkeiten, wägen nicht ab, brauchen Überschriften, ganz wie in der hohen Politik.

6. März: Eine Woche Urlaub für Schreiarbeiten, Recherchen und Vorbereitungen für die Überarbeitung meiner Stadtideen. Dazu kommt der Abschluss der Fotoserie über schöne Schulhäuser in der Stadt. Das fühlt sich gut an.

Dass die Stadtverwaltung keinen Strukturmangel im Cannstatter Zentrum erkennen kann, ist schon phänomenal. Da muss man schon auf drei von zwei Augen blind sein. Da höre ich die VfB-Häme der Kickers-Fäns, die gerne singen: „Stuttgart hört am Neckar auf“. Das

scheint auch für etliche Leute im Rathaus zu gelten. Rund um den Bahnhof gibt es mit wenigen Ausnahmen nur noch niederschweligen Einzelhandel und viel morgenländische Gastronomie und zunehmend schwappt das auch in die Altstadt rüber. Das fängt mit türkischen Bäckereien an, die zwar schön gemacht sind und gute Sachen feilbieten, aber in der Summer verschreckt das einen Teil des Einkaufspublikums. Das muss man offen sagen dürfen. Klar, das gibt es woanders auch, aber Cannstatt ist ja nicht irgendein Ort. Der Blick auf die Stadt, in der man vieles ausbremst, aber nicht dort steuert, wo es dringend wäre, das ist ein wirklicher Jammer. Da gibt es andere Städte, wo man die Zeichen der Zeit erkannt hat.

Da mir das gerade thematisch immer wieder unterkommt, bin ich gespannt, was aus den großen Brachen wird, die anstehen: Siemens in Weilimdorf, Sparkassenversicherung am Löwentor, Mahle in Feuerbach, Württembergische am Feuersee, zweimal Allianz und die Hallesche im Westen. Da sind große Chancen, um auch wieder größere Firmen nach Stuttgart zu locken. Das gilt auch für den Energiepark entlang des Neckars, wie ich ihn mal im stadtplanerischen Neudeutsch nennen möchte. Auch auf den Kohlefeldern beim Kraftwerk Münster tun sich in einiger Zeit große Chancen auf. Damit ließe sich manch struktureller Stadtumbau bewerkstelligen, aber das kostet Kraft und Personal. Die behördliche Bereitschaft ist meistens nicht allzu groß, sobald es sich um Privatgelände handelt. Dabei müsste man alles daran setzen, hier mehr Fäden in die Hand zu bekommen.

7. März: Was für eine furchtbare Geschichte. Von dem Doppelhaus 29/31 in der Köllestraße steht nur noch ein Drittel. Hier bin ich in der Nachbarschaft aufgewachsen und die Familie, die verletzt wurde kenne ich, denn es ist die meines ersten Freundes. Seine Mutter ist bei der Explosion ums Leben gekommen. In diesem Haus bin ich früher ein- und ausgegangen. Immer wieder mal gehen solche Bilder durch die Presse und jedes Mal bin ich fassungslos bei dem Gedanken, dass eine komplette Existenz weg ist, beziehungsweise mehrere. So etwas ist monumental, ändert ein Leben komplett, löscht die Biografie in Form von Bildern, Möbeln, Händi, PC-Festplatte, Fotoalben, jeglicher Art von festgehaltenen Erinnerungen aus. Man hat keine Wäsche mehr, keine Papiere um sich auszuweisen, ist erstmal niemand. Immer wieder habe ich an die armen Familien gedacht und nun passiert das einer aus meinem Umfeld. So etwas ist unfassbar und man kann das gar nicht begreifen.



Ganz nebenbei sind Autos zerstört worden, die man vielleicht beruflich braucht, und auch ein Teil der anderen Haushälfte, was heißt, dass auch diese Bewohner schwere Verluste haben, nicht mehr in ihre Wohnungen zurückkönnen, irgendwo neu anfangen müssen. An einem solch kleinen Beispiel lässt sich zudem ablesen, was in der Ukraine jeden Tag passiert.

8. März: Weltfrauentag. Junge Stuttgarterinnen in der Presse. Ja, es ist gut, dass man auf die weibliche Hälfte der Bevölkerung schaut. Allerdings geht es an so einem Tag auch viel um Heldinnenstilisierung. Das Frauen unersetzbar sind, braucht man nicht betonen, weil das bei weitgehend unbestritten ist und das für beide Geschlechter gilt. Solche Aussagen sind überflüssig. Ich finde, man sollte viel mehr die weiblich geprägten Berufe hervorheben, um zu zeigen, was dort geleistet wird. Jede Verwaltung, jedes Krankenhaus wäre platt, jede Schule. Das soll aber nicht die Klischees festigen. Es müssten viel mehr Berufsfelder besser durchmischt sein, weil das nachweislich bessere Ergebnisse bringt, aber das gilt in beiden Richtungen. Man zelebriert gerne Frauen, die in Männerdomänen eindringen und dort erfolgreich sind. Warum gibt es nicht mal eine Serie über Männer in frauenlastigen Berufen? Eine gesunde Durchmischung funktioniert ja nur durch generellen Austausch. Muss ja nicht gerade an diesem Tag sein und das Thema generell sollte sich auch nicht nur auf diesen einen Tag konzentrieren. Leider geht es in einigen Ländern gerade eher wieder rückwärts statt vorwärts und wichtig ist, dass die Frauen dort Unterstützung bekommen von den hiesigen Bewegungen, auch von der Politik.

Eine heikle Geschichte geht für mich zu Ende, denn ich habe die Woche genutzt, um für einen Artikel die letzten Fotos zu machen. Ich war sozusagen als Fotoverbrecher in der Stadt unterwegs. Es sollen ja einige Fotostrecken für meine Wäbbsait entstehen zu verschiedenen Themen. Die jetzige ist vermutlich auch die schwierigste gewesen: Schulhäuser zu fotografieren. Vor allem muss ich das aus Zeitgründen unter der Woche machen.



Da gibt es kritische Blicke und man wird auch immer wieder angesprochen was man den da tue. Die Gesellschaft ist in Hab-Acht-Stellung. Bei der Untertürkheimer Wilhelmsschule wurde ich sehr streng angesprochen von einem kräftigen Mann. Ausgerechnet mit ihm hatte ich dann auch das längste Gespräch über Kindersicherheit. Ich habe ihm meine Gebäude-

fotos gezeigt, keine Kinder darauf, und mich als Stadtsichter ausgewiesen. Wir haben uns höflich von einander verabschiedet. Ich sehe das zweischneidig. Auf der einen Seite, ist es gut, dass die Menschen ein Auge auf die Kinder und ihre Umgebung haben, auf der anderen ist natürlich gerade in Deutschland auch immer ein sehr großes Misstrauen da, nicht nur bei diesem Thema. Im Grunde genommen ist es schade, dass die Gesellschaft ein wenig die Lockerheit verloren hat. Dazu trägt politisch und bürgerliche Angstmacherei bei. Andererseits gibt es halt, speziell bei diesem Thema, die Umtriebe im Darknätt und die Verbreitung von Kinderbildern. Das darf man nicht kleinreden. Und klar, ein alleiniger Mann in Lederjacke, das ist nochmal eine Stufe heikler, als wenn ich eine junge Frau gewesen wäre. Jedenfalls war ich froh, als ich in Gaisburg dann das letzte Schulhaus zu meiner Serie abgelichtet hatte.

Ja, die ersten Osterglocken blühen. Wie schön. Auch die Trauerweiden werden grün und

etliche Büsche zeigen schon Farben.

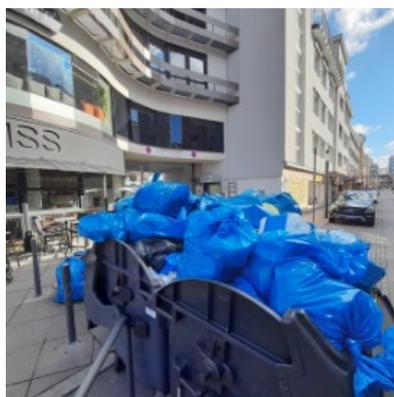
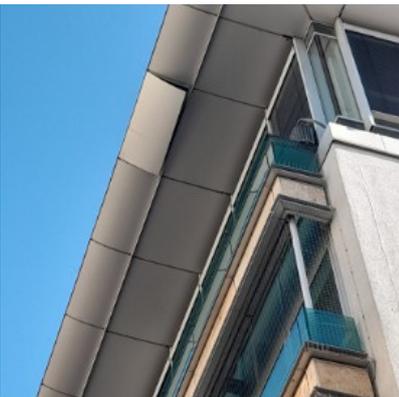
9. März: Mit einem Jugendfreund, auch er war einst Nachbar und Kamerad der Unglücksfamilie, habe ich in der Köllestraße Blumen mit Widmung niedergelegt. Die Straße war im Bereich des Hauses komplett abgesperrt und Polizisten und Experten mit Helmen unterwegs. Was für ein katastrophaler Anblick. Zum Glück hat die Familie wie durch ein Wunder überlebt und mittlerweile habe ich einen ersten Kontakt. Traurig freilich, dass die Mutter ihr Leben ließ. Sie hat mich früher bekocht und wir hatten immer ein tolles Verhältnis. Danke an die Polizei, die unsere Nachricht und die Blumen sogleich weitergeleitet hat. Hatte einen ersten Kontakt.



Auf einer Fotoanimation zeigt sich das neue Schlossgartenhotel. Demnach wird es in Stuttgart bald noch grauer. Mannomann, und das bei solch einem Solitär. Es will nicht aufhören und die Stadt wird in der Summe echt geschädigt. Farblosigkeit wirkt unterbewusst, aber sie wirkt und hinterlässt mehr Eindruck in den Köpfen als man denkt. Sie führt auch zu einem gewissen Gesamteindruck, den Besucher von unserer Stadt haben.

Eine nachdenkliche Woche. So wie es aussieht habe ich mir heute Abend auch noch zu allem Überfluss die Sprunggelenkbänder gerissen. Das Werkzeug des Stadtsichters hat stark gelitten.

Noch ein paar Anhängsel:



Rund um den Rosenbergplatz

